

Positiv nach vorn blicken

SCHÖNAU: Leise und auch lautere Töne beim Empfang

Von unserem Redaktionsmitglied
Angelika von Bülow

August Mehl freute sich, dass „trotz der frühen Morgenstunde“ – es war 10 Uhr – so viele Menschen ins Siedlerheim gekommen waren. Die Gäste erlebten einen Neujahrsempfang mit Kultur, lauschten dem hervorragenden Orchester des Harmonika-Clubs Käfertal unter Werner Scherer, freuten sich über die Grün-Weißen, hörten den Reden zu und bekamen anschließend noch einen Imbiss kredenzt.

Unter den Gästen waren Bundestagsabgeordneter Lothar Mark, Landtagsabgeordneter Roland Weiß, die Stadträte Dr. Frank Mentrup, Regina Trösch, Andrea Safferling, Dr. Gerhard Schöffner, Wolfgang Raufelder, Joachim Horner, Rainer Spagerer, sowie viele weitere Ehrengäste, die allesamt von Hans-Peter Abel per Multimedia begrüßt wurden auf einer großen Leinwand. „Das spart uns viel Zeit“, freute sich August Mehl über die gute Idee.

Mehl blickte zurück auf das vergangene Jahr, das geprägt war von Naturkatastrophen. Er erinnerte an die vielen Toten. Und er wies auf andere, politische Gefahrenherde in der Welt hin. „Die Kluft zwischen arm und reich ist größer geworden,“ konstatierte der Redner, „manche leben im Lu-

xus, andere leiden Hunger.“ So lange sich das nicht ändern würde, könnte man nirgendwo in Sicherheit leben.

Aber, meinte Mehl, es habe auch Erfreuliches gegeben. Dass ein Deutscher Papst geworden sei etwa. Dass erstmals eine Frau das Land regiere. Eine Tatsache, die Mehl als Sozialdemokraten vermutlich nicht so ganz ungetrübt erschienen sein mag, wie sich manche lächelnd zuraunten. Mehl freute sich über das herausragende Ergebnis für Lothar Mark, zeigte sich angetan, dass auch die Grünen einen Bundestagsabgeordneten stellten und er bedauerte, dass Prof. Dr. Egon Jüttner, der ebenfalls im Siedlerheim war, knapp gescheitert sei. Da Mehl in diesem Moment die Stimme versagte, mutmaßte man im Publikum bereits übertriebene Rührung, Jüttner jedenfalls musste lächeln bei dieser unfreiwilligen Einlage.

Es sei, fuhr Mehl vor, ein Rekordjahr für große Firmen gewesen, aber das habe sich auf dem Arbeitsmarkt nicht niedergeschlagen. Als falsches Signal bezeichnete er das Vorhaben, das Rentenalter weiter nach hinten zu verschieben. Mehl hatte auch gleich einen praktischen Vorschlag, nachdem Baden-Württembergs Ministerpräsident Oettinger vollmundig verkündet hatte, nach einem gewissen Alter habe man sowieso die Leistungsgrenze überschritten: „Man kann uns umschulen auf Schreiner, dann können wir unsere Särge gleich selber zimmern.“

Dann ging Mehl auf die Schönau ein. Und freute sich über die 28 Millionen Euro, die von Bund und Land in die Erneuerung fließen. Über den Namen „Hans-Christian-Andersen-Grundschule“ strahlte er auch, obgleich er und andere Redner noch über diesen Zungenbrecher stolpern. Positiv betrachtete Mehl außerdem die Einkaufssituation auf dem Gelände der ehemaligen Gendarmeriekaserne. Kritische Worte fand er indes für den geplanten Supermarkt-Standort an der Sonderburger Straße., Denn, obgleich es nicht schlecht sei, dass ein Schandfleck am Eingang zur Schönau verschwände, „wenn daraufhin die Läden im Zentrum kaputt gehen, dann haben diejenigen Politiker kläglich versagt, die dafür gestimmt haben.“ Großes Lob zollte der Redner Biotopia, ohne das vieles im Stadtteil nicht funktionieren könnte. Abschied nahmen die Schönauer von ihren Toten, stellvertretend wurden drei besonders verdiente Schönauer genannt: Luise Weiß, Peter Thome und Hans Butter.

► „Viele Spender...“ und „Dem Stadtteil...“

Viele Spender beim Empfang

Eine Liste all jener, die großzügig spendet haben, würde jenen Rahmen sprengen. Klar wurde beim Neujahrsempfang auf der Schönau jedoch, dass hier viele ganz uneigennützig mit an einem Strang ziehen.

Der Empfang kostete, so konnte August Mehl stolz verkünden, keinen Pfennig für die Kultur- und Interessengemeinschaft. Mehl: „Sämtliche Speisen und Getränke und sogar auch das Orchester wurden gesponsert.“ Außerdem erhielt die KIG Geld. Das ist umso willkommener, weil, wie Mehl erzählt, „wir jeden Euro für zur Sanierung des Siedlerheimes brauchen.“ Da gibt's viel zu tun und auch hier packen viele mit an. Ein gutes Zeugnis für die Schönau, meinten denn auch die Gäste von außerhalb, die sich begeistert zeigten. BÜ